Lätare	Wolterdingen	27. März 2022

2. Korinther 1, 3-7

Was kann man sich wünschen? Was kann man anderen Menschen wünschen? Glückwünsche. Ich wünsche Gesundheit, Freude, tolle Dinge, Erfolg, gutes Wetter, liebe Menschen usw. Jedes Mal, wenn wir zu einem Geburtstag eingeladen werden oder zu einer Goldenen Hochzeit, zur Geschäftseröffnung oder zur Feier anlässlich eines Renteneintritts dann wünschen wir Gutes – hoffentlich von Herzen und nicht nur aus Contenance, Tradition. Und wenn wir dann Gutes erfahren – also Erfolg haben, gesund werden, Dinge sich toll ergeben, etwas sehr schön war … dann sind wir in der Regel doch dankbar, oder?

Ganz anders klingt das hier in dem Brief zu Beginn des 2. Korintherbrief, als Paulus der Gemeinde schreibt: in wenigen Versen benutzt er 11x das Wort Trost oder trösten und 6x die Worte Leiden und Trübsal. Das klingt nicht schön. Was war denn damals los in Korinth, der griechischen Hafenstadt? Paulus hatte ja die Gemeinde gegründet, blieb einige Zeit dort und zog dann – ganz Missionar – weiter und blieb im Briefkontakt. Ihm ging es aber gar nicht gut. Er litt – er litt unter Misserfolgen, Verfolgung, Drohungen … und er litt auch unter seiner geliebten Gemeinde in Korinth. Da gab es viele Probleme, viele Spannungen, auch üble Nachreden, auch gegen ihn … na ja, wie das Leben so ist, wo Menschen sind.

Wo stehen wir momentan? Kann man das so allgemein zusammen fassen? Ich glaube nicht. Jede und jeder hat erst mal das eigene Leben – die Gesundheit, die Beziehungen zu Menschen, materielle Sorgen oder auch nicht und vieles andere. Und dann spüren wir in diesen Wochen aber auch so einen Schleier, der sich auf alles legt, uns bedrückt und uns bestimmt – die Coronazahlen galoppieren ins Unendliche. Wo führt das hin? Der Ukrainekrieg – der bedrückt uns, schafft Druck in uns. Die Wirtschaft unseres Landes: leere Regale – was heißt das? Der nächste Winter ohne Gas? Betriebe, die bald mausetot sind, Arbeitslose … und dann das schöne Wetter dieser Tage: toll, Frühling, Sonne, Licht, aber! Der trockenste März seit Ewigkeiten, Wasser, Waldbrände …

Bleibt sitzen: ich höre auf mit den Szenarien. Aber es ist so. Das sind alles keine Wirklichkeiten, die herbeigeredet werden, das ist gerade unsere Wirklichkeit.
Oder wie Paulus schreibt: „Denn wie die Leiden reichlich über uns kommen … und haben Trübsal!“

Punkt. Nicht über das Leiden müssen wir jetzt uns ergießen. Nicht über das Leiden - welcher Art auch immer - müssen wir uns jetzt austauschen, sondern darüber, ob es im Leiden einen Trost gibt.
Aber was ist denn Trost in schwerer Lage? Wie trösten wir denn jemanden, der oder die Schweres erlebt – am Krankenbett, nach einem Niederschlag, am Sarg eines geliebten Menschen?

Im grch. heißt der Tröster Paraklet – das ist jemand, der einlädt und herbeiruft: Komm, ich halte dich, ich halte deine Anspannung aus. Trost ist also dann Trost, wenn wir in unserer Not nicht allein gelassen werden, sondern erfahren, dass jemand bei uns ist und bei uns bleibt. Wie etwa das kleine Kind, das hingefallen ist, und dann den Arm der Mutter oder des Vaters spürt, gestreichelt wird, bepustet wird, auf den Arm genommen wird. Hätten die Eltern nur gesagt: „Heul nicht! Der Schmerz geht vorbei! Musst besser aufpassen!“– wäre sachlich vielleicht alles richtig, aber kein Trost. Das Kind würde alleingelassen bleiben, trostlos, nicht erkannt, nicht angenommen.

Nun sagt die Bibel, nicht nur Paulus, auch Johannes, dass Gott dieser Parakletos ist, dieser Tröster, dieser nahe Gott. Johannes spricht in seinem Evangelium viel von dem Tröster, dem Heiligen Geist. Dort sagt

Jesus, dass er diese Welt verlassen werde, aber Gott seinen Tröster, den Heiligen Geist, uns schenken werde als Beistand, als BegleiterIn.

Können wir Gott in diesen Tagen so erleben, als nahenden Gott, als nahen Gott? Ist das unser Trost, dass wir uns auch in dieser Situation, in diesen Situationen, gesehen wissen, geliebt wissen, begleitet wissen – wissen, dass wir nicht alleine sind?
Das ist so entscheidend. Es ist kein billiger Trost. Gott ist da. Und wir als Gemeinde haben darin unseren Grund: uns und anderen zu vergewissern, dass Gott, sein Geist, sein Tröster unter uns Raum findet – in unseren Gottesdiensten, in unserem Miteinander, in unserem Füreinander.
Noch einmal: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal.“

AMEN